



ARMINDO DOS SANTOS VAZ · LISSABON

«SEID HEILIG, DENN ICH,
DER HERR, EUER GOTT, BIN HEILIG»

Die Heiligkeit im Verständnis der Bibel

Das II. Vatikanische Konzil sagt in seinen Ausführungen über die Heiligkeit, die ganze Kirche sei zur Heiligkeit berufen; sie sei das Ziel eines jeden Christenlebens, Gott habe in der Bibel gezeigt, dass dies für jeden sein persönlicher, wichtigster Weg zum Heil ist (LG 39–42). Papst Johannes Paul II. hat diesen Worten zugestimmt, als er die Kirche zur Heiligkeit aufforderte, und zwar in ihrer doppelten Gestalt als «Gabe Gottes, die jedem Getauften angeboten wird» und als «Aufgabe, die das ganze christliche Leben prägen soll.»¹ Die Ehrenstellung des biblischen Menschen als *heiligem* ist eine Wirklichkeit, die schon existiert, und zugleich die Berufung, darin noch vollkommener zu werden. Hier soll aufgezeigt werden, dass die Heiligkeit nach den Aussagen der Bibel zwar nur Gott allein zukommt, aber gerade so die Menschen an sich ziehen und ihre Existenz prägen will.

1. Die Heiligkeit in der Heiligen Schrift: Gott allein ist heilig.

In der biblischen Offenbarung erscheint die Heiligkeit als eine kennzeichnende Eigenschaft Gottes und zugleich als eine Berufung des Menschen. Die in mehreren Varianten wiederholte Aufforderung: «Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig»² will das ausdrücken. Dieser Aufruf setzt voraus, dass das *Heiligsein* Gottes Formen der Heiligkeit im Menschsein bewirken kann.

«Heilig» ist das erste – oder wenigstens eines der ersten – Kennzeichen des biblischen Gottes, mit dem man, mehr als mit anderen, ihn persönlich und *namentlich* anspricht. Die Bezeichnung «heilig» (*qados*) ist deutlich vom anderen biblischen Begriff der «Herrlichkeit» (*kabôd*) unterschieden. Dieser

ARMINDO DOS SANTOS VAZ OCD, geb. 1944, Professor für Biblische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universidade Católica Portuguesa in Lissabon.





steht zwar in Beziehung zum Begriff «heilig»; doch er bezeichnet Gottes Person, insofern dieser sich der Welt außer ihm zuwendet und sich so den Menschen offenbart. Die Herrlichkeit ist Gottes Widerschein, die Pracht und das leuchtende Strahlen der Heiligkeit Gottes. *Qadoš* dagegen weist auf das innere Sein der Gottheit hin. Gottes Heiligkeit ist das Wunder seines Seins, mehr noch als sein vielfältiges Wirken.

Wenn wir unseren Blick zunächst dem *Alten Testament* zuwenden, dann wird dort das Wort *heilig* im absoluten Sinn nur von Gott gebraucht. Alles andere (Israel, der Tempel, Zeiten, Personen, die Priester, Kultobjekte, «die heiligen Schriften») wird nur insoweit heilig genannt, als es an der ausschließlichen Heiligkeit Gottes teilhat, die in der Menschenwelt gegenwärtig wird und die sich denen mitteilt, die Gott nahestehen. Gott *heilig* nennen heißt, ihn als ein nie ganz begreifbares Geheimnis bezeichnen: Er übertrifft alles, er ist ganz anders als alles Sichtbare, alles Erkennbare und alles, was sich mit der Vernunft erklären lässt. Das heißt jedoch nicht, dass Er weit weg und abgehoben wäre. Er ist einfach der «Ganz-Andere», unerreichbar, weil er ganz anders ist als alles, was der Glaube als von Ihm erschaffen erkennt. Er ist weder mit der Welt identisch noch von ihr getrennt. In der Welt ist er jenseits der Welt.

Diese Jenseitigkeit will die Bibel ausdrücken, wenn sie sagt, Gott habe die Welt mit Seinem Wort *erschaffen* («Gott sprach» und die Dinge existierten³): Er bleibt unberührbar und von den Welt dingen verschieden, ganz und gar der Herr. Seine einzige Verbindung mit der Welt ist sein Wort. Das aber heißt: Wenn der Glaube in symbolischer Sprache das Wort Gottes als schöpferisch bezeichnet, dann drückt er damit zugleich auch Gottes Heiligkeit aus; er unterscheidet alles, was ist, von ihm, und er sieht ihn als das Sein von allem, das ihm so seinen letzten Sinn gibt.

Ursprünglich bezeichnet *heilig* etwas, das vor jedem sittlich zu bewertenden Verhalten liegt. Als solches kann es das Verhalten bestimmen und hervorrufen. Die Ermahnung, die Gott zugeschrieben wird: «Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott bin heilig» weist jedoch nicht in erster Linie auf eine sittliche Norm hin; sie bezeichnet eine Zugehörigkeit (zu Gott), so wie man beispielsweise einer Familie zugehört.

Nach und nach erhielt dann der Begriff *heilig* eine ethische Wertung, so sehr, dass «heilig sein» gleichbedeutend wurde mit «ein heiliges Leben führen». Als Folgerung aus seiner Erkenntnis der Heiligkeit Gottes begriff Israel, dass vom göttlichen, personalen *Du* die Forderung ausgeht, sein Leben in den Dienst des Guten zu stellen, wie das Gottes Willen entspricht, der sich in einem «heiligen Gesetz» (Röm 7, 12; vgl. Ex 20) ausdrückt. Die Erfahrung des *Heiligen*, die einen Menschen mit dem höchsten Gott in Verbindung bringt, führt dazu, dass dieser Mensch das will, was sein Glaube als



von Gott gewollt empfindet. Eine solche Folgerung finden wir schon bei Lev 22, 31–33, wo Gott in den Mund gelegt wird:

Ihr sollt auf meine Gebote achten und sie befolgen; ich bin der Herr. Ihr sollt meinen *heiligen Namen* nicht entweihen, damit ich inmitten der Israeliten als *heilig* gepriesen werde. Ich, der Herr, bin es, der euch *heiligt*.

So wurde die Vorstellung *sittlicher* Vollkommenheit in den Begriff der Heiligkeit eingeführt. Als man dann das von Gott erwählte Volk als «heilige Nation» bezeichnete, umfasste dieser Ausdruck nicht mehr nur die religiöse Vorstellung «in den Raum des unaussprechlichen Geheimnisses eingelassen», sondern auch die ethische «in seinem Verhalten dem Wesen Gottes entsprechend».

Die Propheten haben zu dieser Umwertung des Begriffs der Heiligkeit beigetragen, wenn sie deren ethische Dimension hervorhoben. Diese Entwicklung fand jedoch nicht schon zu Beginn des Prophetentums statt. Als der Prophet Jesaja im Tempel die überwältigende Erfahrung der Heiligkeit Gottes machte («Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere»), entdeckte er im Gegenzug dazu seine eigene Unreinheit: «Weh mir! Ich bin verloren, denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen» (Jes 6, 5).

Das wesentliche Merkmal des Gottes, den der Prophet schaut, ist die *Heiligkeit*, die fasziniert und zur Verehrung anregt. Der Ausdruck «der Heilige Israels (*qados-Israel*)», der sich immer wieder bei Jesaja findet und der für seine Hinweise auf Gott kennzeichnend ist,⁴ weist einerseits auf das Geheimnis Gottes hin und andererseits auf dessen Nähe in der Geschichte Israels und auf seinen Wunsch nach Gerechtigkeit im Volk. Der Ausdruck legt nahe, dass das Transzendente immanent wird.

In anderem Sinn zeigt sich die Heiligkeit Gottes für Hosea als Heilswillen für Israel, das Er Seinen Sohn nennt: «Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Efraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte» (Hos 11, 9). Der heilige Gott offenbart sein Ganz-Anders-Sein durch seine Liebe, die für Hosea wesentlich zu Gott und zu seiner Heiligkeit gehört, und die sich äußert in seinem verzeihenden Erbarmen.

Der Bund Israels mit seinem Gott machte aus dem Volk ein geheiligtes Eigentum Jahwes: «Heiliger Besitz war Israel dem Herrn» (Jer 2, 3), eine «heilige Nation» (Dt 7, 6; 26, 19), so wie sein Gott heilig ist: «Ihr werdet unter allen Völkern mein persönliches Eigentum (*segullah*) sein [...]; ihr sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören» (Ex 19, 5–6). Das «unreine Volk» des Jesaja wird hier als ein «heiliges Volk» betrachtet: «Du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott heilig (*qados*) ist. Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völkern, die



auf der Erde leben, das Volk wirst, das sein persönliches Eigentum (*s'gullah*) ist» (Dt 7, 6; 14, 2). «Er soll dich über alle Völker, die Er geschaffen hat, erheben – zum Lob, zum Ruhm, zur Zierde –; und du mögest ein Volk werden, das Ihm, dem Herrn, deinem Gott heilig (*qados*) ist, wie Er es zugesagt hat.» (Dt 26, 19). *Qados* meint etwas, das von allem Profanen abgesondert und dem Dienst Gottes geweiht ist.

Diese Würde Israels gründet in der ungeschuldeten Liebesbeziehung Gottes zu diesem Volk. Gottes *Erwählung* stützt sich nicht auf die Größe, auf die Verdienste oder die sittliche Vollkommenheit Israels (Dt 9, 6), sondern allein auf Gottes Liebe: «weil der Herr euch liebt und weil Er auf den Schwur achtet, den Er euren Vätern geleistet hat» (Dt 7, 8). Doch zugleich hängt die Würde des «heiligen Volkes» auch von der Treue Israels zu den göttlichen Geboten ab: «Der Herr lässt dich erstehen als das Volk, das Ihm heilig ist, wie Er es dir unter der Bedingung geschworen hat, dass du auf die Gebote des Herrn, deines Gottes achtest und auf Seinen Wegen gehst» (Dt 28, 9).

Das bekannte Gebot aus Lev 19, 2: «Seid heilig, denn Ich, der Herr, euer Gott, bin heilig», das in Lev 17–26 (dem so genannten «Heiligkeitsgesetz») mehrmals wiederholt wird, stellt die Heiligkeit Gottes als Verbindung zwischen dem göttlichen Tun und dem menschlichen Verhalten vor. Die Israeliten mussten die Folgerungen ziehen, die sich aus ihrem Verhältnis als Eigentum Gottes ergaben; ihr Verhalten musste der Heiligung entsprechen, die aus ihrer Erwählung folgte.

Das *Neue Testament* übernimmt vom Alten die Vorstellung der Heiligkeit und vertieft sie noch auf Grund des kirchlichen Osterglaubens und seiner neuen Erfahrung des einzigen Gottes. Gott wird jetzt als Vater erkannt und verstanden, der durch Seinen Geist Anteil gibt am Leben Seines Sohnes. Der Heilige Geist, die persönliche Liebe Gottes, die den Vater und den Sohn dazu bewegt, sich mitzuteilen, und die den Menschen Anteil am Vater und am Sohn gibt, ist entscheidend für das Wesen und das Verständnis der *Heiligkeit* im Neuen Testament.

Dieses Wesen zeigt sich in der Menschwerdung des Sohnes Gottes in Jesus von Nazareth. Die Heiligkeit Gottes ist nun engstens mit Jesus verknüpft, von seiner Geburt in der Menschheitsgeschichte an bis zum Glauben an seine Auferstehung. Das *Wort*, das einem Engelsboten in den Mund gelegt wird, kündigt Maria seine Geburt an: «Der *Heilige* Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind *heilig* sein und Sohn Gottes genannt werden» (Lk 1, 35). Die Geburt Jesu wird vom Glauben der Kraft der göttlichen «Heiligkeit» zugeschrieben und mit seinem Sein als «Sohn Gottes» verbunden. Jesus ist «*der Heilige*» (Apg 3, 14) als Sohn des heiligen Gottes. Mk 1, 24 und Lk 4, 34



lassen die Dämonen Jesus den «Heiligen Gottes» nennen, weil der Glaube der Apostel ihn als vom Heiligen Geist empfangen verstand, von jenem Geist, der auch bei seiner Taufe auf ihn herabkam.

Der Hebräerbrief verbindet die Heiligkeit Jesu Christi mit seinem Priestertum: «Ein solcher Hoherpriester war für uns in der Tat notwendig: einer der *heilig* ist, unschuldig, makellos, *abgesondert* von den Sündern und erhöht über die Himmel» (7, 26). «Heilig» heißt hier «ganz Gott geweiht». Für die Priester des Alten Testaments, die jeden Kontakt mit den Sündern meiden mussten, bedeutete das Geweihtsein eine geradezu obsessive Sorge um rituelle Reinheit. Für Jesus, Priester vom Himmel her und nicht dem geschichtlichen Priestertum zugehörig, gehörte das Gottgeweihtsein zu seinem ewigen Wesen: Er ist für immer der Welt/dem System der Sünde entzogen, weil er zur Welt Gottes erhoben wurde. Seine Weihe entfremdet ihn der Welt der Menschen nicht. Er bleibt im Gegenteil als ihr Bruder mit ihnen zutiefst solidarisch, *Pontifex*, Mittler; der eine *Brücke schlägt* zwischen den Menschen und Gott: «Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab; darum scheut er sich nicht, sie *Brüder* zu nennen » (Heb 2, 11).

2. Die Mitteilung der Heiligkeit Gottes an die Menschen

Im Sinn des neutestamentlichen Glaubens gibt uns Jesus Christus Anteil an seiner Heiligung: «Ihr seid in Christus Jesus, den Gott *für uns* zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, *Heiligung* und Erlösung» (1 Kor 1, 30); «Ihr seid reingewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden in der Person Jesu Christi und durch den Geist unseres Gottes» (1 Kor 6, 11). Sein heilbringendes Wirken bewirkt den Zustand wirklicher Heiligkeit in uns, zu der wir im Glauben Ja sagen. Die Bezeichnung «Heilige», mit der Paulus die Glieder der Christengemeinschaft anredet, ist keine leere Formel; sie erklärt sich aus der Parallelsetzung mit «Erwählte» (Röm 8, 33; Kol 3, 12). Sie sagt etwas Wirkliches aus, das sich daraus ergibt, dass das Volk Gottes *heilig* ist, und sie will sagen, dass die Christen vom Heiligen Geist geleitet werden: «Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? [...] Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr» (1 Kor 3, 16–17).

Das ist der Grund, weswegen sich Paulus «an die Geheiligten in Christus Jesus, berufen Heilige zu sein» (1 Kor 1, 2) wendet. Ihre Heiligkeit ist nicht, wie im Alten Testament, zunächst kultisch zu verstehen, sie ergibt sich vielmehr daraus, dass sie «sich vom Geist Gottes leiten lassen» und «Söhne Gottes sind» (Röm 8, 14): Sie sind heilig, weil sie in der Taufe auf den Dienst Gottes und auf ein heiliges Leben hin geweiht wurden.⁵

Im Sinn dieses Glaubens beruht ihre Heiligkeit somit auf ihrer liebenden Erwählung durch Gott:

Gott hat uns in Christus erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig vor Ihm leben in Liebe. Er hat uns im voraus dazu bestimmt, Seine Söhne zu werden durch Jesus Christus nach Seinem gnädigen Willen zum Lob der Herrlichkeit Seiner Gnade, die Er in Seinem geliebten Sohn unverdientermaßen über uns ausgegossen hat. (Eph 1, 4–6).

Die so festgestellte *Erwählung* der Christen hat ihre Wurzeln in der Erwählung des Volkes Gottes, das als «geliebt» bezeichnet wird.⁶ Paulus kommt mehrmals auf dieses Thema zurück: «Vom Herrn geliebte Brüder, Gott hat euch als Erstlingsgabe dazu *ausgewählt*, gerettet zu werden aufgrund der Heiligung durch den Geist, und indem er euch den Glauben an die Wahrheit schenkte. Dazu hat er euch durch unser Evangelium *berufen*, dass ihr an der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus teilhabt» (2 Thess 2, 13–14). Hier bleibt kein Raum für irgendwelche Verdienste derer, die als «heilig» betrachtet werden. Sie werden das nicht aufgrund ihrer natürlichen oder sittlichen Veranlagung, sondern weil sie eine «neue Schöpfung» sind (2 Kor 5, 17), die eng mit Jesus verknüpft ist: Bekleiden wir uns mit Christus (Röm 13, 14), leben wir *aus dem* Leben Christi, um *das* Leben Christi leben zu können. Unsere Heiligkeit ist *Christus in uns*.

Ein anderes Fundament unserer Heiligung ist die göttliche *Sohnschaft*: «Er hat uns im voraus dazu bestimmt, Seine Söhne zu werden durch Jesus Christus» (Eph 1, 5). Diese Annahme als Kinder Gottes ist nicht so zu verstehen, als hätten wir auf der Straße gelegen und wären von Gott aus Mitleid aufgelesen und seine Kinder genannt worden, ohne es wirklich zu sein. Nein, wir sind in voller Wahrheit Gottes Söhne, weil wir es durch Jesus Christus sind, der uns dessen würdig gemacht hat durch seine Erlösung, und durch Gottes Gnade: «Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich Seines geliebten Sohnes» (Kol 1, 13). Wir sind es auch, weil der Sohn, wie wir das im Glauben verstehen, uns zu «seinen Brüdern» gemacht hat: «Da die Kinder Fleisch und Blut gemeinsam haben, hat auch er in gleicher Weise Fleisch und Blut angenommen» (Hebr 2, 14). Er lebt in uns durch ein lebendiges Band und er nimmt uns in sich auf, damit wir mit ihm ein Einziger seien (Gal 3, 28), «Söhne im Sohn», wie die Kirchenväter sagten. Er hat die gleiche Natur wie wir. Wir sagen, dass wir «an Kindes Statt angenommen wurden», um zu verhindern, dass eine Häufung von anderen Aussagen zu viel sagen würde, und um möglichen Missverständnissen der Vorstellung der *Sohnschaft* (die nicht im biologischen Sinn verstanden werden darf) zuvorzukommen. Genau genommen sagt «angenommen» jedoch zu wenig. Abgesehen davon, dass wir nicht physisch von Gott gezeugt wurden, sind wir im vollen Sinn seine Kinder.

Der Reichtum dieses Gottesgeschenks findet in der Gabe des *Geistes* seine volle Erfüllung. Ihr Symbol ist das Siegel, das die *Heiligen* als solche kennzeichnet: «Ihr habt das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen» (Eph 1, 13). «Gott, der uns und euch in der Treue zu Christus festigt und der uns alle gesalbt hat, er ist es auch, der uns sein Siegel aufgedrückt und als ersten Anteil den Geist in unser Herz gesenkt hat» (2 Kor 1, 21–22).

Heilige! Und unsere Sünden? Sie sind in das Meer der göttlichen Liebe versenkt, die sich im Sohn geoffenbart hat: «Durch sein Blut haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden» (Eph 1, 7). Blut? Für die Menschen der Bibel war es die Lebenskraft,⁷ und es spielte in den Opferritualen und beim Bundesschluss eine wichtige Rolle (Ex 24, 8). Bei einem Opfer *Blut* vergießen bedeutete so viel wie das *Leben* hingeben. Das *vergossene Blut* Jesu und sein *hingegenes Leben* sind die Grundlage dafür, dass wir erlöst und Gottes Kinder sind: «Alle haben gesündigt und haben die Herrlichkeit Gottes verloren; doch durch ein Geschenk seiner Gnade sind sie wieder in Ehren eingesetzt kraft der Erlösung in Jesus Christus. Ihn hat Gott vor uns hingestellt als den Ort, wo durch den Glauben unsere Sünden gesühnt werden in seinem Blut» (Röm 3, 23–25).⁸ Die Vergebung der Sünden gestaltet uns um und macht uns zum Gegenstand göttlichen Wohlgefallens. Dank ihm sind wir Erlöste und in der Folge auch Heilige: «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal 2, 20).

Was die christliche Offenbarung vor allem kennzeichnet und sie anziehend macht, ist die Selbstmitteilung Gottes an die Menschen. Er ist ein *Gott für uns*; deswegen kann er *Liebe* genannt werden. Diese Selbstmitteilung geschah am augenfälligsten in seiner Menschwerdung. Auch seine Heiligkeit wurde Mensch und will unser Menschsein in sich aufnehmen und es mit dieser ureigensten Eigenschaft Gottes durchformen. Er will an unserem Leben teilhaben. Folglich können wir nicht mehr so leben als gäbe es Ihn nicht. Im Horizont der Menschwerdung wird unser Heiligsein wirklich und möglich.

3. Das Geschenk der Heiligkeit leben

Das Neue Testament versteht die christliche Heiligkeit als *schon* gegeben und doch *noch nicht* voll erlangt und zu eigen gemacht. Sie ist etwas Dynamisches. Sie ist eine Berufung: «An alle von Gott Geliebten, die in Rom sind, Heilige durch Berufung» (Röm 1, 7), «an die Kirche Gottes, die in Korinth ist, an die Geheiligten in Christus, *berufen* Heilige zu sein » (1 Kor 1, 2).



Paulus unterscheidet die *Heiligkeit* (*hagiosýne*), den Zustand, in dem sich der Gerechtfertigte durch den Glauben befindet («damit euer Herz gefestigt wird und ihr ohne Tadel seid, geheiligt vor Gott, unserem Vater» – 1 Thess 3, 13), von der *Heiligung* (*hagiasmós*), dem Vorgang, der den Gläubigen zur vollkommenen Heiligkeit führt, ausgelöst vom Wirken des Geistes Gottes («Das ist es, was Gott will: eure Heiligung» – 1 Thess 4, 3.7).

Diese terminologische Unterscheidung entspricht der Grundidee der paulinischen Ethik: Die Christen müssen das werden, was sie *schon* sind: «Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar» (1 Thess 5, 23). Daraus ergibt sich eine fruchtbare Spannung. Einerseits ist, «wer in Christus ist, [*schon*] eine neue Schöpfung» (2 Kor 5, 17):

Wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Jesus Christus getauft wurden, in seinen Tod getauft wurden? Wirklich, wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe in seinen Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, ebenso ein neues Leben leben [...] Unser alter Mensch wurde [*schon*] mitgekreuzigt mit ihm [...] So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind und für Gott leben in Christus Jesus (Röm 6, 3–11).

Ihr habt den alten Menschen abgelegt und seine Taten und habt euch *mit dem neuen Menschen bekleidet*, der sich erneuert, um eine vollkommene Erkenntnis zu erlangen nach dem Bild seines Schöpfers (Kol 3, 9–10).

Andererseits werden die Christen *immer noch* ermahnt:

Legt den alten Menschen ab, der zugrunde geht durch die Verführung der Begierden, und erneuert euch durch eine Änderung eurer geistigen Einstellung. *Zieht den neuen Menschen an*, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, in der Rechtchaffenheit und Heiligkeit, die aus der Wahrheit erfließt (Eph 4, 22–24).

Als von Gott Erwählte, *Heilige* und Geliebte *bekleidet euch* mit aufrichtigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld [...]; über all das *zieht die Liebe an*, das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht (Kol 3, 12.14).

Darüber hinaus ist Christus *jetzt schon* gegenwärtig in den Geheiligten: «Christus lebt in mir» (Gal 2, 20)⁹; «Ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, habt Christus [*schon*] als Gewand angelegt» (Gal 3, 27). *Und doch* mahnt er: «Legt den Herrn Jesus Christus als Gewand an» (Röm 13, 14). «Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, auf ihn hin, der unser Haupt ist, Christus» (Eph 4, 15).

Folglich fasst die Heiligkeit als *umgestaltende Dynamik* und als *sittliche Verpflichtung* die ganze Berufung der Christen zusammen. Der erste Petrusbrief erinnert diese daran, dass ihre Heiligung durch den Geist (1, 2) die Mahnung noch dringlicher macht, als Kinder einem Vater zu gehorchen,



der selbst heilig ist und der sie zur Heiligkeit beruft: «Als gehorsame Kinder lasst euch nicht von euren früheren Begierden treiben, wie damals als ihr noch unwissend wart. Wie Er, der euch berufen hat, heilig ist, so sollt auch ihr in eurem ganzen Benehmen heilig sein. Denn die Schrift sagt: «Seid heilig, denn ich bin heilig» (1, 14–16). Die gleiche Vorstellung wird durch 1 Petr 2, 5 noch ergänzt: «Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Tempel aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um geistige Opfer darzubringen, die Gott durch Jesus Christus annimmt.»

Die Heiligung ist die Entfaltung dessen, was wir in der Taufe geworden sind: Unser Tun ergibt sich aus dem, was wir sind. Wie schon im Alten Testament steht auch im Neuen die Heiligkeit am Ursprung der Ethik. Unser Verhalten im Sinn des *Heiligen* Geistes – ein *heiliges Leben* – entspringt daraus, dass wir *heilig*/vom Geist geheiligt sind. Es ergibt sich nicht aus sittlichem Bemühen; es ist eine Frucht des «Geistes der Heiligkeit» (*pneûma hagiosýnes*) (Röm 1, 3–4). Unsere Berufung zur Heiligkeit wird ausgelöst von der Liebe Gottes zu uns, die sich in Jesus geoffenbart hat: «Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist» (Röm 5, 5). Wir heiligen uns nicht selbst, indem wir gute Werke vollbringen. Wir werden vom Geist geheiligt, der in uns ist. Die christliche Aszese und ihre Werke haben nur dann einen Sinn, wenn sie auf den Anruf der Gnade antworten und ihm entsprechen, und wenn sie die uns geschenkte Liebe vermehren, durch ihr Mitwirken mit der göttlichen Liebe, die wir empfangen haben.

Für den christlichen Glauben ist der Getaufte ein völlig neues Wesen: Er braucht sich nur dieser göttlichen Fülle zu öffnen und das Wachstum geschehen zu lassen, indem er mit dem Wirken des Geistes in ihm mitwirkt. Auf Grund eines ihm schon geschenkten Reichtums kann er selbst an Heiligkeit reicher werden. Er muss nicht von Nichts anfangen oder so als hätte ihm Gott nur einen kleinen Brocken seiner Gnade gegeben. Er geht von der ihm *angebotenen* Fülle aus um zu der Fülle zu gelangen, die von ihm *angenommenen* werden muss.¹⁰

Was dieses Wachstum behindert, ist die Sünde des Menschen. Doch auch diese löscht das Siegel des Geistes im Getauften nicht völlig aus. Paulus nennt die Empfänger seiner Briefe «Heilige», und tadelt doch gleich nachher ihre Fehler, ihren Ungehorsam, ihren Kleinmut. Das zeigt, dass sich «heilig» nicht auf sittliche Werte, Eigenschaften oder Werke bezieht, sondern auf die Zugehörigkeit zu Jesus Christus. Aus dieser Zugehörigkeit erfließen zweifellos nicht wenige Forderungen bezüglich des Handlungsrahmens, in dem der *Heilige* sich bewegen soll. Doch solange sich kein Widerspruch zwischen seinem Handeln und seiner Gemeinschaft mit Gott und seinen Brüdern ergibt, umfasst oder prägt die Heiligkeit ihn ganz und gar, mit allem, was er ist. Wie das Bürgerrecht ergibt sich die Heiligkeit nicht aus



verschiedenen Eigenschaften oder aus einem bestimmten Verhalten. Sie ist ein unverdientes Geschenk. Sie ist nicht elitär. Sie gehört allen, die Gott in ihrem Leben Gott sein lassen. Papst Benedikt XVI. hat gesagt:

Hans Urs von Balthasar hat einmal geschrieben, die Heiligen seien die wichtigste Auslegung des Evangeliums, seine Verwirklichung im Alltagsleben; folglich stellen sie für uns einen wahren Zugang zu Jesus dar [...] Die Heiligkeit ist kein Luxus und kein Privileg weniger, ein für einen gewöhnlichen Menschen unerreichbares Ziel; sie ist vielmehr die gemeinsame Bestimmung aller Menschen, die berufen sind, Kinder Gottes zu sein.¹¹

Die Heiligkeit ist nichts Offenkundiges nach Art einer Kennmarke an der Person; man kann sie nur im Glauben erfahren, passiv und aktiv, in der Innerlichkeit, so wie die eigene Heiligkeit etwas tief Innerliches ist. Die Heiligung ist die Entfaltung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe unter der Einwirkung des Geistes.

Heilig sind jene, die das Wort Gottes in Wahrheit leben [...] In der Tat haben jene die Schrift am tiefstinnigsten ausgelegt, die sich vom Wort Gottes gestalten ließen, durch Hören, Lesen und unermüdliches Meditieren [...] Jeder Heilige ist wie ein Lichtstrahl, der aus dem Wort Gottes hervorbricht.¹²

Heilig ist desgleichen einer, der es mit seiner Lebenshaltung den anderen leichter macht, an Gott zu glauben und Ihn zu lieben. Die Bibel versteht die Heiligkeit nicht als etwas Menschliches, als Heldentum oder Weltflucht. Sie versteht sie als Begegnung mit dem beeindruckenden Geheimnis, das sich immer neu im Dornbusch, der brennt und nicht verbrennt, vergegenwärtigt, und das in dem, der es betrachtet, eine Neuausrichtung seiner Prioritäten nach dem Vorbild Jesu auslöst.¹³

Diese hohe Sicht der Menschenwürde steckt auch das Ziel ihrer Forderungen sehr hoch, «wie es sich für Heilige gehört» (Eph 5, 3). Sie ergibt sich jedoch aus dem Inhalt des biblischen Glaubens. Unsere festgefahrenen Lebensgewohnheiten vermag sie vielleicht nicht zu verändern; doch sie macht uns bewusst, in welche Würde wir eingesetzt und zu welcher Berufung wir gerufen sind.

4. Die Heiligkeit im Gebet der Kirche

Zusammenfassend können wir sagen, dass wir die Heiligkeit Gottes, wie sie uns im Alten und im Neuen Testament entgegengetreten ist, im Gebet immer wieder ansprechen – ganz abgesehen vom *Sanctus* in der Messe: Im Vater Unser lehrt Jesus uns beten: «Geheiligt werde Dein Name». Da der *Name* für die Person Gottes steht und Seine Heiligkeit bezeichnet, muss er



nicht geheiligt werden; er ist schon heilig. Die Bitte könnte folglich meinen: «Möge verkündet werden, dass Du heilig bist», unerreichbar, dass Du mit keinem magischen Ritual in unseren Dienst gestellt werden kannst. Unser Begehren richtet sich normalerweise auf etwas Erträumtes, auf etwas Zeitliches, auf unsere Interessen; wenn wir es von dieser Vater Unser-Bitte geprägt sein lassen, dann wird das Erträumte zugunsten des Wirklichen, das Zeitliche zugunsten des Ewigen, das Irdische zugunsten des Himmlischen ausgehebelt und das Diesseitige auf das Jenseitige ausgerichtet.

Im Lobgesang Marias, dem Magnifikat, das wir in jeder Vesper beten, loben wir mit Maria die Heiligkeit Gottes: «Großes hat an mir getan der Mächtige, und sein Name ist *heilig*» (Lk 1, 49). Immer wieder singen wir in der Kirche, im Stundengebet, auch «das Lied zu Ehren des Lammes» aus der Offenbarung des Johannes:

Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung! [...] Wer wird deinen *Namen* nicht preisen, wenn du allein *heilig* bist?» (Offb 15, 3–4).

Gerecht bist du, der du bist und der du warst, *du Heiliger*; denn du hast ein gerechtes Urteil vollzogen [über die Übeltäter]: Sie haben das Blut von *Heiligen* und Propheten vergossen (Offb 16, 5–6).

Mit dem Apostel Petrus beten wir: «Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der *Heilige Gottes*» (Joh 6, 68–69). Diese Gebete stimmen ein in das Abschiedsgebet Jesu beim Letzten Abendmahl: «*Heiliger Vater, heilige Sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit [...]* Auch ich *heilige mich* für sie, damit auch sie in Wahrheit *geheiligt* sind» (Joh 17, 11.17–19).

In diesen letzten Worten des Herrn vor seinen versammelten Aposteln bindet er sie und «alle, die durch ihr Wort an mich glauben» (Joh 17, 20), als Heilige und zu Heiligende in seine eigene und seines Vaters Heiligkeit ein. Das lässt uns im Vertrauen auf Gottes Wirken sagen, dass die Kirche wirklich eine *heilige Kirche* ist.

Übersetzt von Peter Henrici.

ANMERKUNGEN

- ¹ *Novo millennio ineunte*, 30.
- ² Lev 11, 44–45; 19, 2; 20, 7.26; 21, 8; 22, 32–33.
- ³ Gen 1; vgl. Ps 33, 6; 148, 5; Hiob 28, 25; Weish 9, 1; Joh 1, 1–3.
- ⁴ Jes 1, 4; 5, 19.24; 10, 20; 12, 6; 17, 7; 26, 6; 29, 19; 37, 23.
- ⁵ Vgl. 1 Kor 7, 34; Eph 5, 3; Kol 1, 22.
- ⁶ Vgl. Dtn 32, 15; 33, 5.26; Jes 44, 2.
- ⁷ Vgl. Gen 9, 4; Lev 17, 11; Dtn 12, 16.23; Ps 30, 10.
- ⁸ Paulus vergleicht den blutüberströmten Jesus am Kreuz mit dem «Sühnedeckel», der auf der Bundeslade lag und am Versöhnungstag mit Blut bespritzt wurde (*Anm. d. Übersetzers*).
- ⁹ Vgl. auch Kol 1, 27; Röm 8, 10.
- ¹⁰ Vgl. Paolo MARTINELLI, *Deus no coração do cristão. O mistério de uma presença crescente*, in: *Communio Revista Internacional Católica* 20 (2003) 5–20.
- ¹¹ Mittwochsaudienz vom 20. August 2008.
- ¹² BENEDIKT XVI., *Verbum Domini*, 48, mit Verweis auf Teresa von Avila, *Vida*, 40, 1.
- ¹³ Vgl. Frère JEAN DE TAIZÉ, *L'aventure de la sainteté. Fondements bibliques et perspectives actuelles*, Presses de Taizé 1997.